



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Geschichte des Teschner Theaters : (Fortsetzung und Schluss).

Liczba stron oryginału

2

Liczba plików skanów

2

Liczba plików publikacji

3



Sygnatura/numer zespołu **APTL 008.104 [b]**

Data wydania oryginału **[1925]**

Zdigitalizowano w ramach projektu pt.

**„Archiwalia Polskiego Towarzystwa Ludoznawczego -
opracowanie, konserwacja, digitalizacja, udostępnienie”**



**Ministerstwo
Kultury
Dziedzictwa
Narodowego
i Sportu.**

**Dofinansowano ze środków Ministra Kultury,
Dziedzictwa Narodowego i Sportu
pochodzących z Funduszu Promocji Kultury**

Geschichte des Tschener Theaters.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es trat vom ersten Tage seiner hiesigen Wirksamkeit eine zielbewußte Tätigkeit zutage, die nicht bloß auf eine Ueberfülle von Temperament zurückzuführen ist, vielmehr das Symptom einer Begabung ist, die unter allen Umständen ihrem künstlerischen Willen Wege bauen muß. Seine genialen Inszenierungen, die nicht nur den Laien blendeten, sondern auch dem sachverständigen Kenner imponierten, werden wohl nie aus dem Gedächtnisse der Tschener entchwinden — solche Premierenabende waren Stunden der geistigen Andacht und Erbauung. Der immense Fleiß, die Ambition, Arbeitsfreude und Unermüdlichkeit, nicht zuletzt der Ehrgeiz unseres Theaterdirektors, sowie dessen glänzende Fähigkeiten als Regisseur sind allgemein bekannt, überall hat er von jeher zugegriffen, alles und alle überwacht. Seine Künstlerschar hatte er stets in der Hand, weil ein General die Truppe, sein Festhalten an Ordnung und Disziplin waren richtunggebend für sein Personale. Und so wirken auch viele Künstler, welche aus Gärtners strenger aber guter Schule hervorgingen, in ersten Stellungen an Wiener, Berliner und anderen großen Theatern. — Oft und oft erhielt Herr Direktor Gärtner schmeichelhafte Verufungen zur Leitung bedeutender Bühnen — wir erinnern nur daran, als seinerzeit der Vizebürgermeister von Graz zu dem Zwecke nach Tschener kam, um Dir. Gärtner zur Uebernahme der beiden Grazer Theater zu bewegen — aber immer lehnte unser Bühnenleiter auch die verlockendsten Anträge ab, wo-

durch er seine besondere Anhänglichkeit an unsere Stadt und ihr Theater bewies, mit welcher letztem er sich jederzeit auf das innigste verquidete fühlt. Sein Name bildet ein bleibendes Ruhmesblatt in der Theatergeschichte Tschens.

Während der elf Jahre stabiler Spielzeit fanden auch verschiedene Festaufführungen statt. So wurde im März 1912 anlässlich der Tschener Anwesenheit des seine Eskadron nach Kolumbea führenden damaligen Erzherzogs Karl Franz Josef und seiner jungen Gattin Zita eine Theatre paré-Aufführung der Beharschen Operette „Cvca“ veranstaltet, welche einen in jeder Hinsicht glänzenden Verlauf genommen hat. So schreibt die „Silesia“ über diese Aufführung unter anderem: „Beim Verlassen der Loge sagte der Erzherzog vor dem angesammelten Publikum zu Dir. Gärtner folgendes: „Herr Direktor, das ist ja eine Wiener Aufführung gewesen, auf die Sie stolz sein können. Es ist alles, Darstellung und Ausstattung, großstädtisch. Betrachten Sie dies nicht als bloße Redewendung, ich habe mich tatsächlich sehr gut unterhalten.“ Diesen Bericht brachten beinahe sämtliche Wiener Zeitungen. Späterhin während der Bequartierung des Generalstabes in Tschener wurde unser Theater von verschiedenen Herrschern und anderen hohen Würdenträgern besucht, ein vornehmes Publikum fand sich allabendlich da ein und gab seiner Anerkennung in bereicherter Weise Ausdruck. Endlich waren noch die militärischen und diplomatischen Vertreter der hier längere Zeit weilenden Entente-Kommissionen eifrige Besucher unserer Theatervorstellungen, über welche sich dieselben ebenfalls einstimmig geäußert haben. — Lei-

der war dies auch zugleich die letzte Periode der stabilen Spielzeit des Tschener Theaters. Seit der ungelogenen Zweiteilung der Stadt ist es unmöglich geworden, ein eigenes Ensemble zu erhalten, es finden seit dieser Zeit nur sporadische Aufführungen auswärtiger Theatertruppen und bedeutender Künstler statt. Da sorgt nun wieder Dir. Gärtner, daß das künstlerische Niveau unserer Bühne auch bei diesem Gastspielsystem gewahrt bleibt, was namentlich der verflossene Winter wieder deutlich bewiesen hat. Noch wohl selten waren so viele prominente Bühnengäste bei uns erschienen, als es in der abgelaufenen Saison der Fall gewesen ist. Trotz der hier herrschenden mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche den Theaterbesuch naturgemäß sehr ungünstig beeinflussen, hat es die Bühnenleitung durch Geschicklichkeit und Energie verstanden, das Theater auf einer vornehmen Stufe zu erhalten. Möge es dem Deutschen Theatervereine, an dessen Spitze unverdrossene, werktätige Männer stehen, zusammen mit seinem altbewährten Theaterleiter auch weiterhin gelingen, das ihnen anvertraute kostbare Gut zur geistigen Erbauung und Anregung der Bevölkerung zu behüten und zu schützen! Franz Bartha aber, dessen Ehrung in der Benennung eines Gäßchens noch lange nicht als Äquivalent für seine hervorragende Tat gelten kann, darf mit Genugtuung zu dem Monumentalbau auf dem Theaterplatze emporblicken, der als stolzes Wahrzeichen für immerwährende Zeiten von dem bleibenden Verdienste Kunde geben wird, welches sich der genannte Bürger um die Stadt und ihre Einwohnerschaft erworben hat.

Johann durch das Rettungsauto des Roten Kreuzes in Schles.-Ostau in das Krankenhaus geschafft.

(Von der Lokomotive erfasst.) Gestern gegen 10 Uhr vormittags wurden auf den Geleisen der Fabrik Himmelbauer u. Co. in Mähr.-Ostau Zisternenwagen verschoben. Hierbei wollte der Arbeiter Johann Petruska aus Hultschin, das Geleise noch vor der Lokomotive überschreiten, wurde aber von dieser erfasst und beiseite geschleudert, wobei Petruska sich einen Bruch des linken Fußes zuzog. Der Verletzte wurde in das Spital nach Odersfurt gebracht.

(Auch einmal umgekehrt.) Die Kellnerin Paula K., bei einem Gastwirte in der Bräuhausgasse in Mähr.-Ostau bedientet, hatte schon tagsüber etwas mehr über den Durst getrunken und begab sich in dieser Verfassung in der gestrigen Nacht in das Café „International“, wo sich bald drei Burschen, die angeblich aus Marienberg sein sollen, ihr angeschlossen und ein Separee aufgesucht wurde. Die Unterhaltung wurde immer animierter, bis die K. endlich einschlief. Als sie erwachte, bemerkte sie, daß ihr aus dem Handtäschchen ein Notizbuch gestohlen worden war, in welchem sie den Betrag von 103 K aufbewahrt hatte. Die Burschen waren inzwischen verduftet.

(Sturz eines Kindes vom Aischbaum.) Der 13jährige Friedrich Nytra und der 11jährige Bohuslav Holeček bestiegen einen Aischbaum im Garten des Gastwirts Franz Mileska in Grabuška, um sich an den Früchten zu laben. Hierbei betrat Nytra in ziemlicher Höhe einen schwachen Ast, der abbrach und samt dem An-

Tatsache von auergroßter Wichtigkeit, eine Tatsache, die für die Wahltaktik der Opposition von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte. Für sie gibt es nur eine Wahlparole, das ist Kampf gegen das System, Kampf gegen die Koalition, Kampf gegen ihr Programm. Sie hat versagt, das läßt sich heute nicht mehr leugnen. Die fünf Parteien hat Cines geeint und das war ein Phantom. Man kann in dieser Republik niemals den tschechischen Nationalstaat schaffen; will man es trotzdem tun, will man die Wirklichkeit nicht anerkennen, dann treibt man eine Politik, die das Ergebnis zeitigen muß, das heute vorliegt. Daher: Kampf gegen diese Politik. Das muß die Grundidee des Wahlprogramms der Oppositionsparteien sein. Wird sie imstande sein, die Koalition zu stürzen? Es geht um 12 Prozent der Wählermassen. Sie zu gewinnen, ist nicht Utopie, vorausgesetzt, daß alle Stimmen der Bevölkerung, die das bisherige System ablehnen, der Opposition durch das Gesetz nicht entzogen werden. Die Wahlstatistik zeigt, daß diese Gefahr besteht. Man muß daher verhindern, daß die Bestimmungen der Novelle zur Auswirkung gelangen. Nur eine Möglichkeit kann dies erreichen und das ist: Im Wahlkampfe Kooperation der Opposition. Wer sie verhindert, dessen Politik stützt das bisherige System, auch dann, wenn seine Worte den Sturz der Koalition zu fordern scheinen.

Es wird in diesen Tagen viel über die Wahlrechtsreform geschrieben und noch mehr geredet. Die Situation erfassen und danach zu handeln, müßte die Hauptaufgabe unserer Vertreter sein. Eine so günstige Gelegenheit zum Zusammenschluß kommt nicht wieder.

Die Entstehung des Petroleums.

Ueber die Entstehung des Petroleums sind verschiedene Theorien aufgestellt worden, aus denen heraus es jetzt zu einer gewissen Klärung über den Ursprung dieses wichtigen Stoffes gekommen ist. Ueber die Frage hat Percy E. Spielmann eine umfassende Abhandlung veröffentlicht, deren Ergebnisse in den „Naturwissenschaften“ mitgeteilt sind. Nach den ältesten Annahmen sollte zwischen der Entstehung des Petroleums und der Steinkohle sowie der Bildung anderer Mineralien kein Unterschied bestehen. Da aber für die Steinkohle jetzt die Entstehung aus organischen Gebilden nachgewiesen und der Zusammenhang zwischen Steinkohle und Erdöl äußerst wahrscheinlich ist, so kann diese Theorie beiseite geschoben werden. Alexander von Humboldt, der auch noch in der anorganischen Herkunft des Petroleums befangen war, sprach doch bereits von einem Destillationsprozeß aus ungeheuren Tiefen des Urgesteins unter dem Einfluß vulkanischer Kräfte. In neuerer Zeit hat man die anorganische Theorie durch die Laboratoriumsbeobachtung stützen wollen, nach der Metallecarbide mit Wasser verschiedene Kohlenwasserstoffe bilden, und diese Theorie fand eine Unterstützung durch das Ausströmen von Kohlenwasserstoffen in den vulkanischen Gasen. Aber das Vorhandensein von Schwefel und Stickstoff im Erdöl läßt sich auf diese Weise nicht sehr schwer erklären, und sie gibt keinen Hinweis auf den sehr wahrscheinlichen Zusammenhang zwischen Erdöl und Steinkohle. Immerhin ist es sehr wohl möglich, daß organisch gebildete Leichtöle durch Einwirkung

anorganischer Stoffe in die schweren Öle überführt wurden, die man heute findet.

Im allgemeinen aber ist man heute zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Petroleum aus organischer Substanz entstanden sein muß, und zwar nahm man früher einen Destillationsprozeß aus verwesten pflanzlichen oder tierischen Resten an, der Vermutung Humboldts folgend. Der Zusammenhang mit der Kohle weist unmittelbar auf eine pflanzliche Entstehung hin, und darauf deutet auch eine sehr wichtige Beobachtung, die in Magdeburg gemacht wurde. Hier fand man nämlich gleichsam ein Petroleumvorkommen im Entstehen. In den zerfallenen Wurzeln von etwa 60—70jährigen Fichten, die in einer leichten Vertiefung des Boden eingepflanzt waren, zeigte sich etwa 1 Meter unterhalb des Bodens schwefelhaltiges Wasser und eine Paraffin ähnliche Flüssigkeit, die Spuren von Schwefel und Stickstoff enthielt. Es war also aus dem sehr langen Zusammenwirken des Wassers, des Kohlenwasserstoffgemisches und ebenfalls im Sande vorhandener Harzsubstanzen allmählich Petroleum entstanden. Ein Petroleumlager zu Mahoning in Ohio steht in so engem Zusammenhang mit einem Steinkohlenlager, daß beide aus denselben oder sehr ähnlichen Ausgangssubstanzen entstanden sein müssen. Für das Petroleum darf man das Ausgangsmaterial in Mikroorganismen suchen, z. B. in dem sog. Faulschlamm, der unter dem Einfluß des Wassers Fett abscheiden kann. Daß vielfach Seepflanzen bei der Entstehung des Petroleums beteiligt sind, ergibt sich daraus, daß sich in vielen Petroleumlagern salzhaltige Grundwasser finden, die mit konzen-

triertem Meerwasser Ähnlichkeit haben. Zahlreiche Beweistücke lassen sich auch für die Bildung des Petroleums aus tierischer Substanz anführen. So kommen in den großen Lagern Wyoming bedeutende Mengen von Fischfossilien vor, und in den Lagern auf Borneo hat man Mollusken, Korallen und Muscheln festgestellt. Der einzige schwerwiegende Einwand, der sich gegen die organische Herkunft des Petroleums erheben läßt, besteht darin, daß ungeheure Mengen belebter Materie auf der Erde vorhanden gewesen sein müssen, um Petroleum an so vielen Stellen auf der Erde und immer streng lokalisiert abzusetzen. Doch hat man auf die Alge *Macrocytis pyrifera* hingewiesen, die heute die verbreitetste Pflanze der Erde sein soll und in so ungeheuren Mengen vorkommt, daß aus ihr wohl Petroleumfelder entstehen könnten. Katastrophale Vergiftungen durch Vulkangase können in früheren geologischen Epochen zum gleichzeitigen Absterben gewaltiger Mengen belebter Substanz geführt haben.

Die Petroleumumbildung ist also nach den neuesten Annahmen folgendermaßen verlaufend: Die angesammelten organischen Reste wurden zunächst durch Bakterien zersetzt, die Fette in Glycerin und Fettsäure gespalten. Die Anwesenheit von Salzwasser führte dann bei der Anhäufung von Fettsäure unter dem Einfluß besonderer Temperaturen und Drücke zur Entstehung von Petroleum. Die Steinkohle entsteht oft aus dem gleichen Ausgangspunkt, aber die Entwicklungsvorgänge sind dann verschieden, sodaß ein anders gearteter Stoff sich bildet.

Polonia 14. XII. 1925
Nr. 156

